

Kain

Autor(en): **Bosshart, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **2 (1898)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

am Hadelaub sitzen der Bauer Ruoff oder Rudolf, „der lange, knochige Mann“ und sein Ehefrau, Frau Richenza, „kaum zwei Zoll kürzer als ihr Mann“; bei ihnen der Besuch aus der Stadt, „der alte Meister Konrad von Mure, der rühmliche Vorsteher der Singschule am Großmünsterstift“, und „seine kleine Freundin“, das Kind Fides, das Milchbecken zum Mund führend; rechts naht, „nur mit einem langen, blauen Leinenrocke bekleidet, barfuß, von reichem blondem Goldhaar Gesicht und Schulter umwallt, ein hohes Schilfrohr in Händen tragend“, der zehnjährige Knabe des Bauern, der mit hellem Gesang eine kleine Herde von Kühen von der Weide heim und über die Brücke geleitet. „Das Kind gab mit den Tieren ein ungewöhnlich anmutiges Bild, welches zudem samt dem Waldesgrün vom Lichte der Abendsonne gestreift war, soweit sie durch die Belaubung dringen mochte. Mit Wohlgefallen folgten Konrads Augen der Erscheinung u. i. f.“ — Wie anschaulich das nur geschildert ist! Hat Meister Gottfried auch nur einen Zug vergessen, muß er das Bild nicht mit jedem Detail mit geistigem Auge erfasst haben? — Ihr Maler, greift zu! — Eines der jüngern Gemälde Weckessers zeigt uns im Vordergrund „auf der bachumflossenen, blumigen Halbinsel“ die Frauen, die einen Reigen aufführen, „zu fünfen oder sechsen“, unter ihnen Fides; auf einem Waldweg rechts nähert sich Hadelaub, langsam, immerfort spielend auf seiner Fiedel; links (eine Anticipatio, die sich der Maler gestatten durfte) scheuchen bereits ein paar der Schönen ins Grüne. — Zu diesem Bilde¹⁾, wie zu seinem Pendant hat Weckesser seinerzeit hinten im reizvollen Sihlthal Waldstudien gemacht. Dieses Pendant gibt ein Waldinneres mit trunkenem Faun, der links im Krause gelagert ist, nicht unähnlich Böcklins „Flötendem Faun“; neckische Nymphen eilen herzu, um dem Gesellen zum Ueberfluß noch Wein zu kredenzen.

Das alles sind tüchtige Bilder, Zeugen solidesten Schaffens, durchweg vorzüglich in Erfindung und Komposition, wenn

auch ihr Kolorit uns, die wir verwöhnt sind durch die Leuchtkraft und tiefe Blau-Böcklin'scher Farben, hin und wieder etwas bescheiden und matt erscheint, wenn auch sich da und dort eine etwas herbe Naturtreue geltend macht auf Kosten der Anmut. Und was in der Zeit unruhig vibriert, das wird man umsonst suchen bei Weckesser: er hat eben nicht „experimentiert“ mit seiner Kunst; häufig aber dringt ein gesunder, urwüchsiges Schweizerhumor durch, wie er sich auch im Gespräche bekundet, ein Humor, dem Kellers verwandt. — Unbestritten groß steht der „Nektor der schweizerischen Historienmalerei“ Ludwig Vogel da, in der Komposition und in der typischen Gestaltung der legendären und geschichtlichen Quellen unseres Landes; aber auch Weckesser hat mit Geschick und Glück komponiert, und dazu gesellt sich bei ihm das peinlichste Modellstudium; ein ganzer Stoß der ausgeführtesten Detailstudien geht da auf in einer einzigen, großen Komposition mit über achtzig Figuren; dafür aber haben wir Menschen vor uns, nicht steife Puppen und Marionetten mit konventionellen Theatermasken, wie nicht selten bei Ludwig Vogel, wo beispielsweise in der Muskelbehandlung ein gewisser „Schmiß“ nicht wegzuleugnen ist, ein Schmiß, der diese Muskeln gleich hervortreten läßt, ob der Körper in Ruhe ist oder bewegt, wo im allgemeinen alles zu konstruiert erscheint, zurecht gemacht auf die Gesamtwirkung hin.

Ach, sie sind mir alle lieb geworden, diese Weckesserbilder, lieb und teuer, wie ihr wackerer Vater, und mit leiser Wehmut stieg ich vor meinem Scheiden aus der ewigen Stadt ein letztes Mal die Stufen hinauf, dem alten Mann zum Abschied die Hand zu drücken. — Noch sitzt der Meister unermüdet vor der Staffelei, zeichnet noch immer nach lebendem Modell, verbringt noch immer den Sommer in den Sabinerbergen, in seinem geliebten Cervara, bis die Novemberkälte ihn wieder zur Stadt treibt und wieder für den Winter sich einspinnen läßt in seinem „Schneckenhäuschen.“

¹⁾ Abbildung folgt in einer späteren Nummer.

≡ Kain. ≡

„Siehst du den Herrn in jener Wolke, Kain?
So thu' wie ich, und Stein gehäuft auf Stein
Werd' auf dem Feld ihm dein Altar.
Hell' auf den Blick! Bring' du die erste Frucht,
Ich bring' ein Lamm, das noch die Mutter sucht,
Dem Herrn in Wolken dar.“

Schon heben die Altäre sich im Feld:
Hier wird ein Lamm und dort das Korn gefällt —
Die Hand reibt Feuer aus dem Holz
Und Rauch qualmt auf. — Jehovas Auge ruht
Voll Vaterhuld auf Abels Opferglut,
Der andern aber großt's.

„Was zürnst du mir aus deiner Wolke Nacht?
Hab' ich die mind're Gabe dargebracht
Mit meines feldes gold'nem Korn?“
„„Ich hab' in Abel edlern Sinn erkannt.““
„Er stirbt, verschmähst du meinen Opferbrand!“
„„Kain, fürchte meinen Zorn!““

„Ich lache drob!“ Und aus der Opferglut
Reißt er den ruß'gen Stein. Von toller Wut
Erfasst, schwingt er ihn in die Höh':
Ein Schlag — und Abels Herzblut trinkt der Grund.
Da thut die Erde stöhnend auf den Mund:
„Weh, Mörder, weh dir, weh!“

Die Wolke birzt, es folgt die Nacht dem Tag,
Und grimmig stürzt Jehovas Donnereschlag.
Der Mörder wirft sich in den Sand.

„„Wo ist dein Bruder?““ — „Herr, dort liegt er, tot.“
„„So sei aus meinem Aug' ins Land der Not
Auf immerdar verbannt.“

Du zögerst noch?““ — „Herr, leihe mir dein Ohr:
Da ich ihn schlug, war ich ein blinder Tor,
Bedenk's und straf' mich mildiglich!
Komm' scheuen Schritt's im wilden Land ich an,
Weht nach dem Flüchtling sich ein jeder Zahn:
O, schütze, schütze mich!“

„„So nimm noch diese Gunst ins Land der Qual:
Ich schreibe dir aufs Angesicht ein Mal,
Daß jeder, fühlend, wer's verlieh,
Vermeide deinen Pfad; doch wer ihn sucht
Und schlägt nach dir, sei siebenmal verflucht.““
„Die Gunst beugt mir das Knie.“

„„Noch stehst du hier?““ — „Schöpf' deine Gnade voll;
Bin ich dahin, wer schützt vor ew'gem Groll
Die Kinder mir? Herr, schirme sie
Und sag': mein Zeichen geh' von Sohn zu Sohn,
Und kraft des Mals werd' uns der Erde Thron:
Uns fürchte Mensch und Vieh. . . .“

Und wo sich einer siegreich-mächtig hebt,
Vor seinem Arm und Blick der Erdkreis bebt,
Er stamm' aus Kains, aus meinem Blut
Und trag' des Ahnherrn Zeichen im Gesicht.“
Der Herr schaut sinnend eine Weil' und spricht:
„„Geh', böser Sohn, 's ist gut.““

Jakob Böhmer, Küssnacht.